

INFORMATIONEN & RECHERCHEN

20.09.2016

Ansprechpartner: **Nadine Poppenhagen**

Koordinatorin für Bildungs-
und Hochschulpolitik

Einstellung von Studierenden: Feste Anstellung statt Start-up?

Know-how ist ein zentraler Produktivfaktor für den rohstoffarmen Standort Deutschland. Unternehmensgründungen sind ein wichtiger Indikator, der die wirtschaftliche Dynamik anzeigt. Die Gründungsbereitschaft – und insbesondere wissensintensive Gründungen – sollte gefördert werden. Seit einigen Jahren zeigen Umfragen, dass ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen Beruf und Privatleben das wichtigste langfristige Karriereziel der Studierenden sei. Wie passen Gründungsabsichten mit den präferierten beruflichen Perspektiven zusammen? Eine Auswertung verschiedener empirischen Untersuchungen über berufliche Prioritäten und Erwartungen an zukünftige Arbeitgeber soll einen weiteren Aufschluss über mögliche Gründungsoptionen aufzeigen.

Im vorliegenden Papier wurden zwölf Studien aus den Jahren 2013 bis 2016 ausgewertet, hauptsächlich mit den Umfrageschwerpunkten der Wichtigkeit bei der Arbeitsplatzwahl und beruflichen Erwartungen von Studenten¹ und jungen Absolventen. Die Tabelle bietet einen ersten Überblick²:

	Studie, Jahr, Schwerpunkt	Anzahl der Befragten, Studiengäbe	Wichtige Ergebnisse
1	Deloitte Studentenmonitor 2016 Prioritäten bei der Arbeitsplatzwahl	1200, alle Fachrichtungen	Start-ups als Arbeitgeber eher unbeliebt, Mittelständler dagegen beliebt; etwa die Hälfte der Absolventen kann sich vorstellen selbst ein Start-up zu gründen.
2	Universum Student- Survey 2016 Auskunft zur Attraktivität von Arbeitgebern und Karrierezielen	45.114, Wirtschafts- und Naturwissenschaftler, Ingenieure, Informatiker; davon ein geringer Anteil: geistes-, rechtswissenschaftliche Fachbereiche und Medizin/Gesundheit an 211 deutschen Hochschulen	Attraktivität beim Arbeitgeber abhängig vom Gehalt, vielfältige Arbeitsaufgaben, ein freundliches Arbeitsumfeld, ein hohes Einkommen in der Zukunft, ein sicherer Arbeitsplatz sowie Work-Life-Balance.
3	Trendence-IT-Edition des Graduate Barometers 2016 Gründungsoptionen	5.700, IT-Studiengänge	Jeder vierte Informatiker spielt mit dem Gedanken, ein Start-up zu gründen; 60 Prozent können sich vorstellen, ihre Ideen in Zusammenarbeit mit einem Unternehmen zu verwirklichen.
4	McKinsey & e-fellows.net 2015 Prioritäten bei der	6000, Absolventen mit sehr guten Ergebnissen der Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften , Juristen, Physiker und Chemiker, acht Prozent	Work-Life-Balance bei der Arbeitsplatzwahl völlig belanglos, auch das Thema Gehalt und sichere Arbeitsplatzperspektiven sind nicht entscheidend, wichtig sind fachliche Weiterentwicklung und Chancen auf dem

¹ Aufgrund der besseren Lesbarkeit wird auf die geschlechterspezifische Differenzierung verzichtet.

² Welche Unternehmen die ersten Ränge bei der Beliebtheit als Wunsch-Arbeitgeber besetzten und die Bezifferung von Einstiegsgehältern, wird in diesem Vergleich nicht berücksichtigt. Ferner wurden bei den Untersuchungen insbesondere Studenten der Wirtschaftswissenschaften und angehende Ingenieure befragt. Eine geringere Aussagekraft erfolgt mithin für andere Studiengänge.

	Arbeitsplatzwahl	Geisteswissenschaftler	Arbeitsmarkt.
5	Trendence-Institut 2015 Arbeitsplatzwahl, beliebteste Arbeitgeber	300.000, EU-Studenten der Wirtschafts-, Ingenieurs- und IT- Studiengänge	83 Prozent der europäischen Studierenden streben nach einer unbefristeten Anstellung (87 Prozent der deutschen Befragten); persönliche Entwicklung ist wichtig, gute Karrierechancen und attraktive Arbeitsaufgaben.
6	Univativ 2015 Einstellung zu Beruf und Kindern	1742, alle Fachrichtungen	70 Prozent der Befragten ist die Familienplanung wichtiger als die Karriere.
7	Continental Karriere- Umfrage 2015 Erwartungen an die Arbeitswelt	6000, Studierende der Ingenieur-, Natur- und Wirtschaftswissenschaften und „Young Professionals“ von Continental aus Deutschland, Rumänien und China	Regionale Verbundenheit verfestigt sich; Auslandseinsätze nur bei überdurchschnittlicher Bezahlung; Wunsch nach einer guten Work-Life- Balance mit flexiblen Arbeitsbedingungen; gute Bezahlung steht an erster Stelle.
8	Ernst & Young 2014 Werte, Ziele, berufliche Perspektiven	4300, alle Fachrichtungen	Vereinbarkeit von Familie und Beruf hat oberste Priorität; beruflicher Aufstieg zu 15 Prozent wichtig, ein hoher Lebensstandard zu 22 Prozent; Praktika und Kontakte wichtiger als gute Noten; Studenten sehen gute Berufschancen.
9	11. Continental – Studentenumfrage 2014 Erwartungen an den Beruf	2000, Studierende und Young Professionals von Continental	Flexibilität am Arbeitsplatz als Basis für eine gute Work-Life-Balance; zuversichtliche Karriereaussichten; die Hälfte der Befragten will in der Region arbeiten, in der sie lebt.
10	Universum Student- Survey 2013 Selbstständigkeit als Karriereziel	22.000, an 135 deutschen Hochschulen	Nur 20 Prozent der Studenten wirtschaftsnaher Fachbereiche sehen Selbstständigkeit als ein wichtiges Karriereziel an.
11	Trendence-Institut	320.000, Studenten der Wirtschafts- und	Kollegialität, ein guter Führungsstil, persönliche Entwicklungschancen und

1	Graduate Barometer 2013 Erwartungen an die Arbeitswelt	Ingenieurwissenschaften an 1000 Universitäten in 24 europäischen Ländern	das Image des Arbeitgebers wichtiger als Geld, das gilt weniger für Deutschland.
1 2	10. Continental-Studentenumfrage 2013 Erwartungen an die Arbeitswelt	1011, Wirtschafts-, Natur- und Ingenieurwissenschaften	Fast zwei Drittel geben Partnerschaft/Familie größten Stellenwert; Wunsch nach Sicherheit und regionale Verbundenheit; allgemein optimistische Zukunftsaussichten; Auslandseinsätze bei guten Verdienstmöglichkeiten denkbar.

Viele Studien zeigten, dass junge Menschen Halt suchen: So ist der Wunsch nach einer geregelten Arbeitszeit, festen Arbeitsverhältnissen, die starke Priorisierung der Familie und die Verwurzelung in der heimatlichen Region ein Indikator für eine zumindest auf den ersten Blick verunsichernde Zukunft. Trotzdem wollen auch Studenten und junge Absolventen beruflichen Träumen nachgehen. Sie sehen die Chancen sich zu verwirklichen und die Möglichkeit ihre Zukunft aktiv zu gestalten.

Gehalt

Der Untersuchung der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Deloitte (2016) zufolge, hat sich das vorherrschende Bild der Generation Y in Bezug auf berufliche Vorstellungen gewandelt. Der Generation Y wird nachgesagt, dass es ihr weniger um Prestige und Geld ginge, sondern mehr um Familie und persönliche Belange. Bei der Arbeitsplatzwahl wird in erster Linie auf die Bezahlung geachtet (63 Prozent). Weiterhin ist es für 44 Prozent wichtig, dass die Arbeit interessant ist und 43 Prozent der heutigen Studentengeneration legen Wert auf ein angenehmes Arbeitsklima. Ob ein Unternehmen innovativ ist, interessiert indessen nur vier Prozent.

In der Untersuchung von Universum (2016), in der vornehmlich Studenten wirtschaftsnaher Fachbereiche befragt wurden, wird die Arbeitgeberattraktivität von Männern und Frauen unterschiedlich bewertet. Ein hohes Grundgehalt wird

grundsätzlich sehr geschätzt. Für Studentinnen ist es zudem wichtig, dass der Arbeitgeber eine gute Referenz für die zukünftige Karriere aufweist und eine rasche Beförderung ermöglicht. Männer legen dagegen häufiger Wert auf attraktive Dienstleistungen und Innovationsaspekte. Der Bezug zur Innovation spielt daher zumindest für männliche Wirtschaftswissenschaftler eine Rolle.

Das Ergebnis der Continental Karriere-Umfrage (2015) stellt weiterhin ein attraktives Gehalt für die Entscheidung eines potenziellen Arbeitgebers als ausschlaggebend hervor. Eine andere Aussage ergab sich aus der gemeinsamen Studie von McKinsey und dem Karrierenetzwerk e-fellows.net (2015), wenn der Blick sich nur auf Absolventen der Wirtschaftswissenschaften mit sehr guten akademischen Leistungen richtet. Dabei stehen die Aspekte ein „sicherer Arbeitsplatz“ und „hohe Gehalte“ im hinteren Rankingbereich. Sehr wichtig waren dagegen fast allen Befragten die „Chancen auf dem Arbeitsmarkt“ und die „fachliche Weiterentwicklung“.

Auch in der EU-weiten Trendence-Umfrage (2013) bestätigt die Hälfte der befragten Betriebswirte, dass eine sinnvolle, erfüllende Aufgabe für sie wichtiger sei, als ein hohes Gehalt. Während die deutschen Befragten im Schnitt etwas stärker auf das Gehalt achten, gaben in Großbritannien, der Türkei, den Niederlanden, Irland, Griechenland und Dänemark jeweils rund zwei Drittel die sinnerfüllende Arbeit den Vorzug.

Mobilität

In Sachen Umzugsbereitschaft kommen die Umfragen zu ähnlichen Ergebnissen: Wenig interessant sind internationale Arbeitsmöglichkeiten, wie man vermuten könnte. Der Deloitte-Studie (2016)³ zufolge sind die deutschen Großstädte die beliebtesten Orte für den Berufseinstieg. Hamburg führt mit einem Drittel der Nennungen, gefolgt von Berlin und München. Köln und Frankfurt teilen sich den vierten Rang mit je 18 Prozent. Auch in der McKinsey-Studie (2015) sind Städte mit weniger als 100.000 Einwohnern für sechs von zehn Befragten unattraktiv

³ Maßgeblich für die Standortentscheidung ist in der Deloitte-Studie (2016) vor allem die Infrastruktur. Das öffentliche Verkehrsnetz (60 Prozent) und das kulturelle Angebot (40 Prozent) sind relevante Faktoren. 55 Prozent legen Wert auf günstige Lebenserhaltungskosten, wofür zumindest Hamburg und München nicht bekannt sind. Kaum eine Rolle spielt indes, ob die jeweilige Stadt eine hohe Zahl von Konzernen und Unternehmen aufweist.

und ländliche Regionen werden von 75 Prozent abgelehnt. Am liebsten wollen die Studenten in Deutschland arbeiten, ansonsten werden die Schweiz und Österreich bevorzugt, gefolgt von Großbritannien, Skandinavien, den Benelux-Staaten, Frankreich und Spanien. Italien und Osteuropa bilden die Schlusslichter. Die Continental Karriere-Umfrage (2015) bestätigt die regionale Verbundenheit⁴. Auslandseinsätze kommen für sie nur in Frage, wenn sie mit einer überdurchschnittlichen Bezahlung verbunden oder wenn die Station Teil eines Karriereplans sind. Es wird befürchtet, dass bei einem Auslandseinsatz die Familie und Partnerschaft auf der Strecke bleiben und auch die Ungewissheit, wie es beruflich danach weiter geht, ist groß. Wenn es aber zu einem Auslandseinsatz kommen soll, bevorzugen deutsche Studierende die USA (65 Prozent) und die Schweiz (64 Prozent). 20 Prozent können sich auch einen Aufenthalt in Japan vorstellen.

Betrachtet man die Mobilitätsbereitschaft nach Geschlechtern, wird in der Continental Karriere-Umfrage (2014) deutlich, dass weibliche Young Professionals eine Stelle im Ausland antreten würden wenn folgende Kernbedingungen vorliegen: ein interessanter Aufgabenbereich (61 Prozent), eine zeitliche Befristung auf zwei Jahre (60 Prozent) und wenn dieser Weg Teil eines Karriereplans bedeuten würde. Für die männlichen Befragten sind interessante Aufgabenbereiche ebenfalls entscheidend (60 Prozent), gefolgt von einer überdurchschnittlichen Bezahlung (58 Prozent). Die zeitliche Befristung auf zwei Jahre und die Entscheidung fürs Ausland als Teil eines Karriereplans sind jeweils zu 49 Prozent wichtige Teilauspekte.

Mehrheitlich sind es die Wirtschaftswissenschaftler, die für einen Posten im Ausland besonderes Interesse zeigen. Die Hälfte würden auch in die USA und ein

⁴ Auch in 2014 zeigt dieselbe Studie auf, dass die Hälfte der befragten Studierenden und Young Professionals eine Arbeitsstelle „in der Region, in der ich jetzt lebe“ bevorzugt (mehr oder weniger als 2015?). Immerhin wären aber 31 Prozent der Young Professionals dazu bereit in ausgewählte Regionen zu gehen, doch nur 18 Prozent der Studierenden möchten das. Gegen einen Job im Ausland spricht wiederum die Trennung von der Familie und des Partners: 62 Prozent der Studierenden und 74 Prozent der Young Professionals geben letzteres dafür als Grund an. Zu 48 Prozent befürchten Young Professionals auch die Unsicherheit über die berufliche Zukunft. Eine überdurchschnittliche Bezahlung (54 Prozent) und interessante Aufgabenbereiche (45 Prozent) wünschen sich Studenten, wenn sie eine Stelle im Ausland antreten würden. Die Continental-Studentenumfrage vom Jahr 2013 zeigt, dass auch noch vor drei Jahren ein starkes Streben nach Sicherheit vorlag. Fast die Hälfte (48 Prozent) der Studierenden hat sich gewünscht, in der vertrauten Heimatregion einen Arbeitsplatz zu finden.

Drittel der Auslandsinteressierten nach Australien gehen, aber nur jeder Fünfte würde nach Asien ziehen, so die McKinsey-Studie (2015).

Schaut man europaweit, ist dagegen eine generelle Mobilitätsbereitschaft zu erkennen. Gemäß der Trendence-Umfrage (2013) spielen viele Studenten schon mit dem Gedanken, ihre berufliche Zukunft im Ausland zu suchen. Unter Dänen, Franzosen, Spaniern, Portugiesen und Iren sind es jeweils sogar etwa zwei Drittel, während die Deutschen etwas unter dem Durchschnitt liegen.

Ein Grund für diesen Mangel an Mobilität mag in der momentanen Stärke und Sicherheit des deutschen Arbeitsmarktes zu tun haben. Je positiver die Perspektiven innerhalb Deutschlands wahrgenommen werden, desto geringer scheint die Bereitschaft, ins Ausland zu gehen. Hier müssen die Studenten ermutigt werden, langfristig zu denken. Internationale Erfahrungen sind und bleiben eine Kernvoraussetzung, ist von einer zunehmenden Internationalisierung der Unternehmen und Märkte auszugehen. Die mangelnde Bereitschaft zur Mobilität kann für die Studierenden in der Zukunft zum Manko werden. Sie verengt letztlich den Blick der jungen Menschen auf die Welt und verhindert langfristig den Horizont zu erweitern.

Work-Life-Balance

Im Universum Student-Survey (2016) nimmt die Wichtigkeit der Work-Life-Balance den ersten Platz ein. Es folgen die Kategorien Arbeitsplatzsicherheit, intellektuelle Herausforderung und der Wunsch, als Führungskraft in leitender Position unternehmerisch und kreativ zu sein. Die Studierenden verbinden mit dem Begriff Work-Life-Balance vor allem ein positives Arbeitsklima, finanzielle Stabilität und die Vereinbarkeit von Familien- und Karriereplanung.

Für eine gute Work-Life-Balance würden die Befragten in der Continental Karriere-Umfrage (2015) eine nötige Flexibilisierung der Arbeitszeiten, das heißt bei flexiblen Wochenarbeitsstunden auch mal am Wochenende zu arbeiten, in Kauf nehmen. Letzteres wird auch in der Continental-Umfrage (2014) befürwortet (61 Prozent der Young Professionals und 78 Prozent der Studierenden), um eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben zu

ermöglichen⁵. Sogar mehr als die Hälfte zieht Familie dem Beruf vor. 55 Prozent der befragten Studenten wären bereit, für die Familie berufliche Ziele zurückzustellen. Von den Young Professionals würden sich sogar 61 Prozent so entscheiden⁶.

Für die Studien- und Berufswahl stehen private Belange und persönliche Interessen im Vordergrund, so die Ernst & Young Studie (2014). Zugleich sind 83 Prozent der Befragten davon überzeugt, nach dem Studium schnell einen adäquaten Job zu finden. „Die Wirtschaft läuft gut und die Arbeitslosigkeit in Deutschland ist so niedrig wie lange nicht mehr“. Daher ist zu vermuten, dass die Studenten angesichts des stabilen Arbeitsmarktes optimistisch in die Zukunft blicken. Zudem seien Praktika und Kontakte, um die zukünftigen Arbeitgeber zu überzeugen gegenüber guten Noten und Auslandserfahrungen vorrangig.

Auch in der Continental-Studentenanfrage (2014)⁷ hat die Work-Life-Balance für die Befragten hohes Gewicht. Junge Akademiker in den ersten Berufsjahren bewerten diesen Faktor mit 59 Prozent als sehr hoch, dicht gefolgt von dem Umstand, dass Arbeit Spaß machen (58 Prozent) und inhaltliche Herausforderungen bieten müsse (43 Prozent). Ähnlich sehen es die Studenten: Spaß steht an erster Stelle (60 Prozent) und die Work-Life-Balance folgt mit 56 Prozent.

Der europaweiten Trendence-Umfrage (2013) zufolge ist die Vereinbarkeit von Beruf und Familie kein großes Problemfeld. Nur jeder Fünfte geht davon aus, dass sich eine Auszeit für die Familie negativ auf seine Karriere auswirken würde. Besorgter waren nach den Schweden 37 Prozent der deutschen Befragten.

⁵ Flexible Arbeitszeiten spielen auch in der Ernst & Young Studie (2014) eine entscheidende Rolle (41 Prozent).

⁶ Gemäß der Studie des Personalvermittlungsunternehmens Univativ (2015) ist der Kinderwunsch gegenüber der Karriere vorrangig (insgesamt 70 Prozent). Die Wenigsten (2 Prozent) wollen jedoch noch im Studium Kinder bekommen und die meisten befürworten die Kinderplanung nach ein paar Berufsjahren (37 Prozent). Frauen sorgen sich trotzdem um einen Karriereknick und die Männer befürchten, dass sie als Väter weniger Geld verdienen. Aber es sind auch 30 Prozent der befragten Frauen und 37 Prozent der Männer, die sich um das Thema Kinderkriegen generell keine Sorgen machen.

⁷ Die Continental-Studentenumfrage (2013) wiederholt, dass die individuelle Lebensgestaltung Vorrang hat. Dabei wird die Bedeutung der Lebensbereiche „Beruf und Arbeit“ (71 Prozent), „Familie und Partnerschaft“ (70 Prozent), sowie „finanzielle Sicherheit und Vorsorge“ (68 Prozent) für sich auf nahezu gleichem Niveau eingestuft. Mit 90 Prozent wünschen sich die Befragten nach einem Job der Spaß macht. Es folgen die Balance zwischen Beruf und Privatleben (86 Prozent) und mit 82 Prozent die Vorstellung im Beruf etwas zu leisten.

Unabhängig von der Studienfachrichtung stufen europäische Absolventen Arbeitgeberkriterien als sehr wichtig ein, wenn die Bedingungen, die ihre persönliche Entwicklung vorantreiben, gute Karrierechancen, attraktive Arbeitsaufgaben und die Wertschätzung gegenüber den Mitarbeitern vorliegen.

In der McKinsey-Studie (2015) fällt für Absolventen mit sehr guten Leistungen die Gewichtung der Work-Life-Balance auf den hintersten Platz. Leistungsstarke Talente gewichten ihre Prioritäten offensichtlich deutlich anders.

Selbstständigkeit vs. Anstellung

Die Vorstellung, einmal ein eigenes Unternehmen zu gründen, ist von der spezifischen Fächergruppe abhängig. Fast die Hälfte der Befragten der Deloitte-Studie (2016) kann sich vorstellen, ein eigenes Unternehmen zu gründen, insbesondere angehende Informatiker, Ingenieure sowie Wirtschaftswissenschaftler. Aber auch 37 Prozent der Geistes- und Sozialwissenschaftler schließen eine Unternehmensgründung nicht aus. Nach der Trendence-IT-Edition (2016), geht die Hälfte der befragten Informatiker davon aus, dass eigene innovative Ideen in Großunternehmen nur schwer umzusetzen sind. Die Überlegung während oder nach dem Studium ein Start-up zu gründen, geht mit dem Wunsch einher, eigenverantwortlich und innovativ zu arbeiten. 60 Prozent von ihnen können sich allerdings vorstellen, ihre Ideen in Zusammenarbeit mit einem Unternehmen zu verwirklichen, „wenn sie ihre Ideen so umsetzen können, wie sie es für richtig halten“. Ferner sind die IT-Spezialisten selbstbewusst: 92,9 Prozent schätzen ihren Marktwert als sehr gut oder gut ein und rechnen damit, innerhalb kurzer Zeit einen gutbezahlten neuen Arbeitsplatz zu finden. Einen Arbeitsplatzwechsel in den nächsten zwei Jahren können sich 59 Prozent aus folgenden Gründen vorstellen: Wenn sie mehr Gehalt bekommen würden (49,6 Prozent), aus Lust etwas Neues auszuprobieren (48,1 Prozent) oder weil sie bei ihrem aktuellen Arbeitgeber Karriere- und Entwicklungsmöglichkeiten vermissen (44,7 Prozent). Schaut man etwas weiter zurück, war im Jahr 2008 in derselben Umfrage das Karriereziel „unternehmerisch bzw. kreativ/innovativ zu sein“ für 30 Prozent der Studenten attraktiv, 2013 nur noch für 24 Prozent. Trotz der niedrigen Werte liegt heutzutage wieder eine steigende Gründungsbereitschaft vor.

Der EU-weiten Trendence Untersuchung (2015) zufolge, gehen die Hälfte der angehenden Wirtschaftswissenschaftler und 43 Prozent der Techniker davon aus, dass es immer schwieriger wird einen Arbeitsplatz zu finden. 87 Prozent der deutschen Absolventen formulieren den Wunsch nach einem unbefristeten Arbeitsplatz.

Die Ernst & Young Studie (2014) bestätigt, dass ein sicherer Arbeitsplatz (61 Prozent) und ein hohes Gehalt (59 Prozent) wichtige Entscheidungskriterien sind. Der Sicherheitsaspekt ergibt sich eher bei den Frauen (66 Prozent), bei den Männern sind es 56 Prozent. Der öffentliche Dienst ist für Studentinnen mithin attraktiver (36 Prozent) als für ihre männlichen Kommilitonen (23 Prozent).

Allgemein schauen die Befragten der Continental-Umfrage (2014) selbstbewusst und optimistisch in die Zukunft. Die deutsche Wirtschaft wird als stark und ihre weitere Entwicklung als positiv eingestuft (82 Prozent der Studenten und 78 Prozent der Young Professionals). Ferner werden eigene Karriereaussichten von 71 Prozent der Studenten und 82 Prozent der Young Professionals als positiv eingeschätzt.

Der Wunsch nach Sicherheit und Planbarkeit hält eine Mehrheit am ehesten mit einem festen Angestelltenverhältnis für erfüllbar: 58 Prozent sehen sich eine lange Zeit ihres Berufslebens bei einem Unternehmen und wollen sich hier weiterentwickeln. Andere Beschäftigungsformen in Form der Selbstständigkeit sind für 19 Prozent eine Alternative, so die Ergebnisse der Continental-Studentenumfrage 2013⁸.

Der niedrige Motivationsgrad, ein Start-up zu gründen, lässt sich mit der positiven wirtschaftlichen Entwicklung der deutschen Unternehmen begründen, welche Sicherheit und attraktive Gehälter bieten können. Zugleich existieren auch Karriereziele, in der eigene Interessen verfolgt und interessante Aufgabenbereiche kreativ und unternehmerisch umgesetzt werden sollen. Positive Aussichten für mehr Gründungsfreude lassen sich hiermit erhoffen. Wenn das Nachgehen sinnvoller Aufgaben wichtiger als zunächst die Höhe des Gehalts ist, könnte die Erwägung einer Firmengründung sinnvoll sein.

⁸ Die obersten Prioritäten sind unbefristete Anstellungen (73 Prozent) und Sozialeistungen (72 Prozent). Erst danach folgen der eigene Aufgabenbereich (67 Prozent) oder auch Weiterbildungsoptionen (65 Prozent).

Fazit

Die Fachkräfte von morgen wollen Karriere machen, aber nur unter bestimmten Voraussetzungen. Junge Akademiker wünschen sich Sicherheit durch planbare Rahmenbedingungen, in denen sie ihr Leben individuell gestalten können. Sie möchten beruflich erfolgreich sein, aber auch ein ausgewogenes Verhältnis zum Privatleben haben. Dabei ist allgemein keine große Bereitschaft zur beruflichen Mobilität vorhanden. Die starke heimische Wirtschaft kann ein Grund für eine zurückhaltende Haltung gegenüber Jobs im Ausland sein.

Eine positive Tendenz in die Selbstständigkeit zu gehen ist bei den Studenten und jungen Absolventen vorhanden. Mehrheitlich wird dennoch eine traditionelle Anstellung bevorzugt, wobei Top-Absolventen eher die guten Chancen auf dem Arbeitsmarkt bevorzugen als langfristige Perspektiven. Dass gerade Informatiker, Ingenieure und Wirtschaftswissenschaftler etwas risikofreudiger sind, zeigt vermutlich auf, dass die entsprechenden Fachgruppen deutlich mehr Gründungspotenziale zu bieten haben.

In Anbetracht der Aussagen von Absolventen mit sehr guten Abschlüssen kann man feststellen, dass sich die beruflichen Prioritäten von der Mehrheit unterscheiden. Hier sind Relevanzverschiebungen in Sachen Gehalt, feste Anstellungen und Work-Life-Balance zu erkennen, welche allesamt eher eine untergeordnete Rolle spielen.

Ausblick

Es ist interessant zu sehen mit welchem Selbstbewusstsein die kommende Generation in die Zukunft blickt. Die Hürde, selbst etwas zu gründen, ist für junge Akademiker allgemein niedriger, weil sie in den seltensten Fällen kein festes Einkommen aufgeben müssen. Viele Städte bieten bereits gute Möglichkeiten für studentische Gründer. Berlin, Leipzig, München, Friedrichshafen seien gute Studienorte wenn man gründen will⁹. Städte müssen daher weiterhin ein positives Gründerklima schaffen, um attraktiv für junge Talente zu bleiben. Die Universitäten sollten das unternehmerische Denken stärker fördern. Damit

⁹ So Amelie Wolfgart von „Gründermagnet“, dem Dachverband Studentischer Gründungsinitiativen.

der Wirtschaftsstandort Deutschland weiterhin stark bleibt, benötigen Unternehmen nicht nur fachlich kompetente, sondern auch unternehmerisch denkende Mitarbeiter. Die Förderung einer Gründerkultur an deutschen Hochschulen ist auf dem Weg. Aktuell gibt es mehr als 100 Gründerlehrstühle an den Hochschulen¹⁰. Hier lernen Studenten wie man unter anderem einen Businessplan schreibt und Verhandlungen führt. Der Wunsch nach einer Arbeit die Spaß machen soll, könnte mit mehr Risikobereitschaft und Zuversichtlichkeit und dem Wunsch nach Selbstverwirklichung durch die Selbstständigkeit umgesetzt werden. Wie viele studentische Gründer es in Deutschland gibt, ist unbekannt. Ebenso wenig ist bekannt, wie erfolgreich sie sind¹¹. Weitere Unterstützungsangebote an Hochschulen sind erforderlich, Studenten bei der Realisierung von Innovationen beispielsweise mit Erfinderberatungen und Hilfestellungen bei der Gründungsfinanzierung zu unterstützen.

¹⁰ Die Hochschulen, die die meisten Gründungswilligen hervorbringen sind die Leibniz Universität Hannover, die Ludwig-Maximilians-Universität München, die RWTH Aachen, die TU Berlin und die Universität Bielefeld (Trendence Graduate Barometer 2016).

¹¹ So Marc Evers, Leiter des Referats Mittelstand, Existenzgründung, Unternehmensnachfolge beim Deutschen Industrie- und Handelskammertag (DIHK).